Neujahr	Wolterdingen	1. Januar 2023

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Genesis 16,13

Das erste fromme Lied, das ich als 12 jähriger auswendig konnte, war „Lass mich an dich glauben wie Abraham es tat. Was kann dem geschehen, der solchen Glauben hat?“ Abraham, das Urbild des Glaubens. Wir sprechen ja auch von den abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – sie alle gehen auf Abraham zurück.
Luther hatte schon Recht, wenn er davor warnt, Menschen zu Heiligen zu machen, denn Abraham war – neben allem Tollen – auch unglaublich kleingläubig. Was für ein Hin und Her mit seinem Nachwuchsproblem. Gott hatte ihm doch prophezeit, dass er Nachkommen bekommen wird, so viel wie Sterne am Himmel. Allein Abraham nahm das nicht ernst. Und dann ließ er sich von seiner Frau Sarah drängen: „ Nun geh mal zu unserer Magd Hagar. Dann machst du mit der ein Kind und gut ist!“
Und Abraham macht wie ihm Sarah befohlen hat. Er zeugt ein Kind. Hagar ist schwanger. Und jetzt?

Ich glaube, dass an dieser Stelle deutlich wird, warum wir Christen gegen die Bigamie und die Vielehe sind. es ist einfach zu stressig und konfliktbeladen. Genau das haben sie damals in der Abrahamfamilie auch erlebt. Hagar war nun schwanger und ihre Herrin, Sarah, aber nicht. Ätsch! Die eine trug das Kind in sich, die andere aber hatte die Macht. Die eine fühlte auf einmal einen ganz neuen Wert, die andere fühlte sich auf einmal klein und unwichtig. Sarah wollte deshalb Hagar samt Kind im Bauch loswerden. Und Abraham? Ganz schwach. „Damit habe ich nichts zu tun. Das ist deine Baustelle, Sarah. Mach, was du willst!“
Und Sarah machte Hagar das Leben fortan zur Hölle. Hagar wurde fortan gemobbt. Hagar floh deshalb in die Wüste. Das bedeutete den sicheren Tod: eine Frau, schwanger, schutzlos, allein. Das war quasi ein Doppelsuizid aus nackter Verzweiflung.
Verzweiflung, weil ihr deutlich wurde, dass sie ein Nichts war. Versuchen wir einen Moment uns in Hagar hineinzuversetzen: Verzweiflung. Sie war ja sowieso nur Magd, vielleicht als junges Mädchen erkauft oder erbeutet worden. Irgendwie waren Abraham und Sarah schon so etwas wie Herrschaften, Beschützer, Zuhause. Und dann distanzieren sich diese beiden auf unterschiedlichste Weise. Hagar wird als Person nicht mehr gesehen. Sie soll gefälligst das Kind zur Welt bringen und dann ist Ruhe.
Zum Ende des vergangenen Jahres habe ich so viele Begegnungen mit Menschen gehabt, die auch zutiefst verzweifelt sind, weil sie nicht mehr gesehen werden:
Ein Telefongespräch mit einem Arzt in meinem Alter, der mir sagte: „Ich will nicht mehr. Ich mache mir jetzt einen Cocktail aus Medikamenten und dann ist Schluss. Meine Frau ist vor einigen Jahren gestorben. Meine Lebensgefährtin feiert Weihnachten bei ihren Kindern. Meine Kinder bocken auch rum, nehmen immer, aber geben nichts. Für mich ist Schluss. Ich bin müde“
Eine Frau wird von ihrem Mann nicht mehr gesehen: „Ich kann nicht mehr. Da ist nichts mehr. Kein Streit, keine Berührung, keine Nähe … Leere, Nichtverstehen. Ich muss weg.“ Wie sang Mario Hene vor 45 Jahren: „Lieber allein sein als gemeinsam einsam!“
Vielleicht noch ein Beispiel. Seit knapp einem Jahr tobt dieser entsetzliche Krieg in der Ukraine. Natürlich brauchen die Ukrainer diverse Hilfen, aber sehr wichtig ist und bleibt, dass wir hinschauen, dass die Menschen dort wissen und erfahren, dass sie gesehen werden. Das ist übrigens ein Kalkül Putins: „Die im Westen werden irgendwann genug haben, wollen nichts mehr von dem Krieg und all dem wissen, wenden sich ab.“

„Aber der Engel des Herrn fand Hagar in der Wüste!“
Vorgestern rief mich ein guter Freund an und sagte mir niedergeschlagen, dass eine Freundin von ihm, die seit langem unter Krebs leidet, ihm vor Weihnachten mitteilte, dass sie austherapiert sei und nun es nur noch eine Frage von Tagen, vielleicht Wochen ist, wann sie stirbt. So hat sie es ihm unter Tränen mitgeteilt

und mein Freund war ebenfalls untröstlich: „Ich kann ja überhaupt nicht helfen. Es ist so schrecklich!“ Und ich sagte ihm: „Doch, dadurch, dass du da bist, sie bei dir bitterlich weinen kann, du sie in den Arm nimmst und ihre Anlaufstelle bleibst, bist du eine große Hilfe, ja quasi ein Engel für deine Freundin.“

Ich werde gesehen. Du wirst gesehen. Ich werde geliebt. Du wirst geliebt. Ich werde leben. Du wirst leben. Das hat Hagar damals erfahren. Ein Engel. Sie hat in ihm Gott erkannt.
Ja, Gott, du siehst mich hier in der Wüste. Du siehst meine Ausweglosigkeit. Aber du offenbarst mir Zukunft.
Ja, lieber Arzt. Ist schon alles traurig mit deiner Lebensgefährtin und den undankbaren Kindern. Aber bleib nicht bei dir, auch nicht in einem Selbst-leiden hängen. Gott sieht dich und schenkt dir neue Wegstrecken. Gott sieht dich und mich auch am Ende des Weges, am Ende dieses Lebens. So dürfen wir auch der sterbenden Frau diese Nähe Gottes zusprechen. Du bist gesehen und geliebt. So nimm denn meine Hände. Oder: von guten Mächten bin ich umgeben, auch im Leiden, selbst im Sterben.

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Sie sagt nicht: „Ich habe einen Gott, der mich sieht!“ Wir haben an bestimmten Punkten in unserem Leben gar nichts mehr, aber: wir können noch stammeln und stottern: „Gott, du. Du bist da!“
Wie sagte Jesus ganz am Ende: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“
Mich berührt auch das. Wenn nichts mehr ist, wenn ich nichts mehr halten kann … Gott ist da, nahe, sieht mich, hält mich …

AMEN